



Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief

Februar 2012

Zum Inhalt des Rundbriefes:

1... Neue Begutachtungsrichtlinien für Mutter-/Vater-Kind-Kuren	1
2... „Berühmt und Behindert“	4
3. Wahlfach Sexualität, Partnerschaft, Kinderwunsch, Schwangerschaft und Elternschaft mit Behinderung 2012.....	8
4. Kommunikation mit hörgeschädigten Patientinnen und Patienten – ein Kursangebot für Studierende der Humanmedizin.....	11
5... Tagungsankündigung.....	12
6... Weiterbildungsangebote	13
7... Elternseminar	13
8... Neuerscheinung in Leichter Sprache	14

1. Neue Begutachtungsrichtlinien für Mutter-/Vater- bzw. Mutter-/Vater-Kind-Kuren

Marion Michel, Martina Müller

Am 07. Februar 2012 veröffentlichten der GKV-Spitzenverband, der Bundesverband Deutscher Privatkliniken e.V. und das Müttergenesungswerk eine gemeinsame Presseerklärung unter dem Titel „Neue Begutachtungs-Richtlinie schafft mehr Transparenz und Klarheit für Mutter-/Vater-Kind-Maßnahmen“. Dazu sagte der Bundesminister für Gesundheit Daniel Bahr: „Mutter-/Vater-Kind-Maßnahmen sind wichtig für eine erfolgreiche Prävention und Rehabilitation. Daher freue ich mich, dass die Verhandlungspartner eine gemeinsame Lösung erzielt haben. Ich erwarte von den Partnern, dass die Überarbeitung zu einer spürbaren Verbesserung der Bewilligungspraxis der gesetzlichen Krankenkassen im Sinne der betroffenen Mütter und Väter beiträgt.“ (BMG Pressemitteilung Nr. 9 vom 07. Februar 2012).

Mit der neuen Begutachtungsrichtlinie soll eine „einheitliche Rechtsauslegung der Kassen sichergestellt und die Transparenz über die sozialmedizinischen Empfehlungen und Leistungsentscheidungen erhöht werden. ..In der Begutachtungs-Richtlinie werden zudem Faktoren, die häufig gesundheitliche Störungen bei Müttern und Vätern hervorrufen wie z.B. ständiger Zeitdruck oder Partner-/Eheprobleme konkret beschrieben. Dadurch können die besonderen Belastungssituationen von Müttern und Vätern besser für eine Genehmigung berücksichtigt werden.“ (www.gkv-spitzenverband.de).

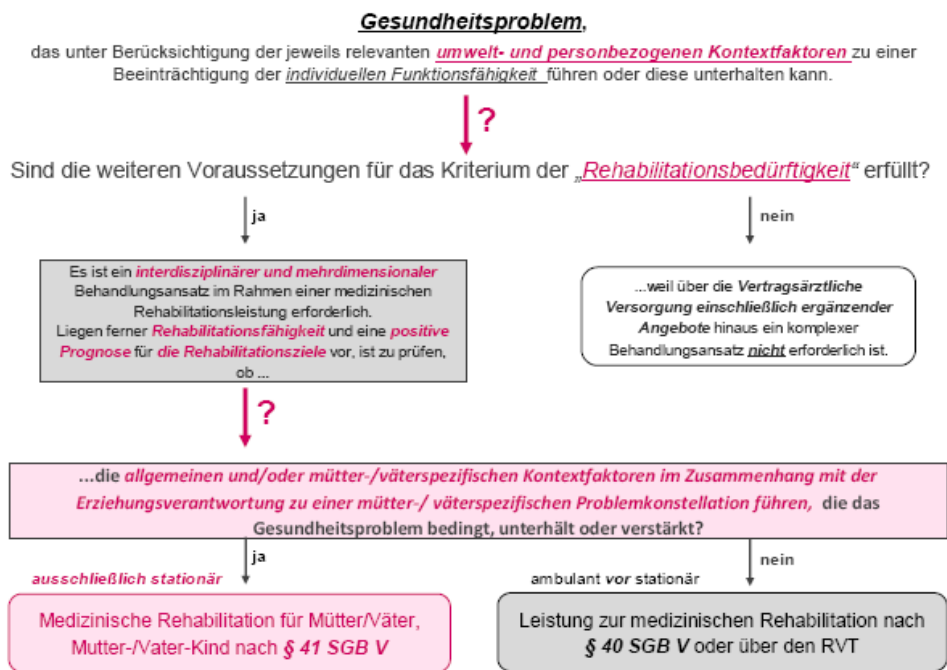
Sowohl für präventive (Abschnitt 3.5 der Richtlinie) als auch rehabilitative Leistungen (Abschnitt 4.5) ist zu prüfen, wie sich die Mutter-/Vater-spezifischen Kontextfaktoren auf den Gesundheitszustand auswirken. Die Besonderheit der Maßnahmen besteht darin, dass sie ausschließlich stationär angeboten werden, da für den Erfolg der Maßnahmen ein Herausnehmen



Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief Februar 2012

aus der häuslichen Belastung erforderlich ist. Bei präventiven oder rehabilitativen Maßnahmen, die sich nur auf Mütter oder Väter beziehen, können Kinder dann mitgenommen werden, wenn der Erfolg der Maßnahme dadurch nicht gefährdet wird, der Erfolg der Maßnahme durch das Zusammensein mit dem Kind / den Kindern gefördert wird, es im Interesse des Kindes erforderlich ist oder eine anderweitige Betreuung des Kindes nicht gewährleistet werden kann. Behinderte Kinder können auch über das 18. Lebensjahr hinaus im Rahmen der Maßnahmen mitgenommen werden. Die Prüfung des Anspruchs auf eine präventive oder rehabilitative Maßnahme erfolgt nach folgenden Begutachtungsalgorithmus (Abbildung: Quelle: Begutachtungs-Richtlinie Vorsorge und Rehabilitation vom Oktober 2005 mit Aktualisierungen vom Februar 2012, S. 37).



Grundlage bilden die §§ 24 (Prävention) und 41 (Rehabilitation) des SGB V. Für die Bewilligung von Mutter-/Vater-/Kind-Maßnahmen werden besonders psychosoziale Problemsituationen aus der Mehrfachbelastung durch die Elternschaft berücksichtigt. Persönliche Kontextfaktoren schließen sowohl Aspekte wie Trennung, Partnerschaftsprobleme, beengte Wohnverhältnisse, finanzielle Probleme oder soziale Isolation ein, ebenso Einschränkungen in der Erziehungs-, Problemlösungs- oder Alltagskompetenz.

Im Zusammenhang mit präventiven Maßnahmen werden auch spezifische Bedürfnisse behinderter Eltern berücksichtigt. So heißt es:



Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief

Februar 2012

„Bei bestimmten Problemsituationen werden spezialisierte Leistungen von den Einrichtungen angeboten, wie beispielsweise Leistungen für Mütter/Väter

- mit Behinderungen (z. B. Sinnesschädigungen)
- nach abgeschlossener Krebsbehandlung
- mit chronisch kranken, behinderten oder dauerhaft pflegebedürftigen Angehörigen“ (Begutachtungs-Richtlinie, S. 31 f).

Behinderten Müttern/Vätern und ihren Kindern sollte Mut gemacht werden, präventive oder rehabilitative Maßnahmen zu nutzen, um ihre Gesundheit und Leistungsfähigkeit bei der Betreuung der Kinder zu erhalten, zu steigern oder wiederherzustellen.

Zwei Reha-Kliniken möchten wir Ihnen in diesem Rundbrief kurz vorstellen, die barrierefrei ausgestattet sind (Fachklinik Saarwald) bzw. ein spezielles Angebot für hörgeschädigte Eltern bereitstellen (Fachklinik Zorge).

Wenn Sie bereits Erfahrungen mit speziellen Reha-Angeboten für behinderte Eltern haben, stellen wir diese gern auf unserer Homepage oder in unseren Rundbriefen vor.

Die Fachklinik **Saarwald** versteht sich als **behindertengerecht**. Sie verfügt über entsprechende Zimmer, Einrichtungen und Therapieangebote. Ärzte und Therapeuten berücksichtigen die besonderen Bedarfe von Eltern und Kindern mit Behinderungen. Die Klinik liegt im Naturpark Saar-Hunsrück, ca. 25 km von Idar-Oberstein entfernt:

Fachklinik Saarwald. Buchwaldstraße. 66625 Nohfelden.
Telefon: 06852/ 90 17 0 Telefax: 06852/ 90 17 50

Klinik.Saarwald@kur.org

<http://www.kur.org/kliniken/klinik-saarwald.html>

Die Fachklinik **Zorge** bietet mit ihrem Konzept „**Reha für Hörgeschädigte**“ spezielle Hilfe. Die Behandlung wird bei Bedarf von einer Gebärdensprachdolmetscherin begleitet, Ärzte und Therapeuten sind speziell geschult, um auf die Bedürfnisse hörgeschädigter Menschen eingehen zu können. Es gibt Gruppenangebote für Menschen mit Hörschädigung und gezielte Mutter-Kind-Angebote. Die Klinik Zorge liegt im südlichen Harz, in der Nähe von Bad Sachsa:

Fachklinik Zorge. Schlesierstraße 34. 37449 Zorge.

Telefon: 05586/ 96 87 0. Telefax: 05586/ 96 87 687 Klinik.Zorge@kur.org

<http://www.kur.org/kliniken/klinik-zorge.html>



Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief

Februar 2012

2. „Berühmt und Behindert“

Martina Müller

Der Verein „lebendiger leben!“ aus Dresden setzt sich seit 13 Jahren für die Belange von Frauen mit Behinderungen ein. 2011 konzipierte und realisierte der Verein eine Wanderausstellung mit 24 Porträts von Frauen mit Behinderungen oder chronischen Krankheiten, die in Kunst, Kultur oder Politik berühmt geworden sind: **Marianne Buggenhagen, Camille Claudel, Frieda Duensing, Ursula Eggli, Bettina Eistel, Maria Ellenrieder, Evelyn Glennie, Clara Haskil, Judy Heumann, Frida Kahlo, Helen Keller, Hildegard Knef, Helga Königsdorf, Emmanuelle Laborit, Elfriede Lohse-Wächtler, Rosa Luxemburg, Zenta Maurina, Irmtraud Morgner, Tatjana Muster, Sylvia Plath, Brigitte Reimann, Margarete Steiff, Sabriye Tenberken und Lisa Tetzner.**

Nur wenige der Frauen wurden selbst Mutter – was zum einen sicherlich (auch) den jeweiligen Beeinträchtigungen, aber zum anderen dem Zeitgeist, der gesellschaftlichen Stimmung und vor allem herrschenden Rollenzwängen sowie Vorstellungen geschuldet war. In diesem Rundbrief möchten wir Ihnen mit Genehmigung des Vereins Lebendiger Leben e.V. sechs Frauen vorstellen, die entweder selbst trotz der Beeinträchtigung Kinder bekamen, oder die sich für die Belange von Kindern besonders eingesetzt haben.

Dr. Frieda Duensing (1864 bis 1921)

In gut bürgerlichen Verhältnissen geboren und aufgewachsen, konnte Frieda Duensing die höhere Töchterschule besuchen, eine Ausbildung als Lehrerin abschließen und als Erzieherin und Volksschullehrerin arbeiten. Sie reiste nach u.a. nach London und Paris und informierte sich dort über soziale und pädagogische Konzepte. 1902 promovierte sie in Zürich zum Dr. jur. und ging anschließend nach Leipzig, um dort das System der Stadtkinderpflege kennen zu lernen.



Zusammen mit Anna Pappritz gründete sie den „Verband für weibliche Vormundschaft“ – sie engagierte sich für psychisch kranke Kinder und gründete den Verein „Landaufenthalt für Kinder“. Frieda Duensing lebte mit einer chronischen Lungenerkrankung und übernahm dennoch 1919 die Leitung der Sozialen Frauenschule in München bis zu ihrem Tod 1921.



Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief

Februar 2012

Ursula Eggli (1944 bis 2008)

Ursula Eggli gilt als eine der wichtigsten Vorkämpferinnen für die Rechte behinderter Menschen. Sie gründete 1969 den „Club Behinderter und ihrer Freunde“ und setzte sich ihr ganzes Leben mit der gesellschaftlichen Situation auseinander. Selbst von Geburt an Muskelschwund erkrankt, diktierte die engagierte Schriftstellerin ihre Texte Assistentinnen. 1977 erschien „Herz im Korsett“, ein Tagebuch.



Ihr besonderes Engagement galt der Veröffentlichung von Kinderbüchern über Kinder mit Behinderungen – dafür erhielt sie 1985 den Förderpreis der Stadt Bern. Sie war Mitbegründerin des „Netzwerks schreibender Frauen“ in der Schweiz.

Lisa Tetzner (1894 bis 1963)

Infolge einer Gelenkentzündung im Kindesalter war Lisa Tetzner ihr Leben lang gehbehindert und gesundheitlich eingeschränkt. Sie zog – gegen alle Fürsorge – mit 19 Jahren nach Berlin und studierte an der Sozialen Frauenschule. Bald wurde sie eine gefragte Märchenerzählerin, obwohl zwischen ihren Lesereisen immer wieder lange und schmerzhaftes Krankheitsperioden lagen. Sie wurde Leiterin der „Kinderstunde“ des Berliner Rundfunks.



1933 emigrierte sie mit ihrem Ehemann in die Schweiz – ihre Bücher wurden in Nazideutschland verboten, die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. In ihrer 1933 bis 1949 erschienenen Serie „Odyssee einer Jugend“ (Die Kinder aus Nr. 67) schilderte sie den Nationalsozialismus aus kindlicher Perspektive und in ihrem Buch „Das Mädchen in der Glaskutsch“ verarbeitete sie auch ihre eigenen Erfahrungen mit Behinderung.

Sabriye Tenberken (1970)

Durch eine Entzündung der Netzhaut begann Sabriye Tenberken mit acht Jahren zu erblinden. Nach ihrem Studium der Tibetologie, Soziologie und Philosophie lernte sie auf einer Reise nach Tibet Paul Kronenberg kennen und gründete mit ihm zusammen das „Blindenzentrum Tibet“ in Lhasa. Dort werden tibetische, blinde





Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief

Februar 2012

Kinder in der von Sabriye Tenberken entwickelten tibetischen Punktschrift (Übersetzung der Brailleschrift) unterrichtet.

2000 entstand der Dokumentarfilm: „Mit anderen Augen“, der Film „Blindsight“ wurde mehrfach prämiert. Mit einem blinden Profibergsteiger nahm sie an einer Himalaya- Expedition teil – dabei wurde sie von einem Filmteam begleitet. Sabriye Tenberken erhielt mehrer Auszeichnungen und Preise für ihr Werk.

Sylvia Plath (1932 bis 1963)

Sylvia Plath, deren Eltern aus Österreich eingewandert waren, wurde in den USA geboren. Sie schrieb bereits als Kind Gedichte und gewann mit 20 Jahren einen Schreibwettbewerb, der ihr ein Stipendium einbrachte. Sie studierte in New York und später in Cambridge/England. Sylvia Plath bekam nach ihrem ersten Studienaufenthalt in New York Depressionen, die (erfolglos) mit Elektroschocks behandelt wurden. Nach einem Selbstmordversuch kam sie in psychiatrische Behandlung und beschrieb ihre Erfahrungen in ihrem einzigen Roman „Die Glasglocke“.



Sie lernte in England ihren Mann, einen Schriftsteller, kennen und bekam einen Sohn und eine Tochter. Die Ehe hielt nicht. Wegen manisch-depressiver Störungen musste sie sich immer wieder in psychiatrische Behandlung begeben. Nach ihrem Freitod wurde sie mit dem Pulitzer-Preis in der Kategorie Poesie ausgezeichnet, eine Gedichtsammlung erschien und „Die Glasglocke“ blieb mehr als ein Jahr auf der Bestsellerliste der USA.

Hildegard Knef (1925 bis 2002)

Mit 15 Jahren verließ Hildegard Knef die Schule und begann eine Ausbildung als Zeichnerin in der Trickfilmabteilung der UFA-Studios. Ab 1942 besuchte sie in Babelsberg die Filmhochschule und 1948 wurde sie als beste deutsche Schauspielerin ausgezeichnet. Sie startete in den 60er Jahren ihre Karriere als Sängerin mit internationalem Renommee.



Hildegard Knef war dreimal verheiratet und Mutter einer Tochter. Ihre 1970 veröffentlichte Biografie „Der geschenkte Gaul“ war ein Bestseller und wurde in 17 Sprachen übersetzt. Von 1976 bis 1982 pausierte sie aufgrund gesundheitlicher Probleme. 1975 bereits veröffentlichte sie „Das Urteil“, in dem sie ihre Kran-



Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief

Februar 2012

kenhausaufenthalte und die über 50 Operationen in Europa, den USA und Kanada beschrieb. 2002 starb sie an einer akuten Lungenentzündung, einer Folgeerkrankung des Lungenemphysems, an dem die passionierte Raucherin vielen Jahre gelitten hatte. Ihr Gesicht erschien 2002 auf der Briefmarkenserie „Frauen der deutschen Geschichte“.

Im Rahmen eines siebten Porträts liegt uns noch eine Frau besonders am Herzen. Auch sie wurde keine Mutter, sie hat sich auch nicht für die Belange von Kindern eingesetzt – jedenfalls nicht auf direktem Weg... aber ihre Arbeiten sind unverzichtbar für eine gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema „Frauen mit Behinderung“.

Es geht um **Tatjana Muster (1968 bis 2003)**, eine ertaubte Germanistin, Künstlerin, Kulturwissenschaftlerin, Dichterin, Lyrikerin und Grafikdesignerin. Diese vielfältig begabte Frau ist eine Kämpferin für das Rollenverständnis, das Wahrnehmen, das Selbsterleben von Frauen mit Behinderungen. Ihre „grafischen Blätter“ wurden mehrfach ausgestellt, 2001 erschien ihr Buch „Vom Rollen und anderen Dingen“, in dem sie das Behindert-Werden in der Gesellschaft thematisiert. Ihr Gedicht „Lebenswert“ stimmt sehr nachdenklich ...

Lebenswert

Im Fernsehen
wieder
Diskussionen
ob ich es wert wäre
zu leben.
Eugenik
vorgeburtliche Diagnostik
Euthanasie
und ich denke mir,
mit 15 Jahren wäre ich gestorben
ohne den medizinischen Fortschritt.
Vor 60 Jahren wäre ich
vergast worden aufgrund des ideologischen Fortschritts.
In ein paar Jahren würde ich
wegen beidem nicht geboren werden.
Wie soll ich leben
mit dieser Vergangenheit
in Zukunft?





Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief

Februar 2012

3. Wahlfach Sexualität, Partnerschaft, Kinderwunsch, Schwangerschaft und Elternschaft mit Behinderung 2012

Anja Seidel

Zum zweiten Mal wurde vom Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health im Wintersemester 2011/12 das Wahlfach für Medizinstudenten im 5. Studienjahr zum Thema „Sexualität, Partnerschaft, Kinderwunsch, Schwangerschaft und Elternschaft mit Behinderung“ angeboten.

Auch in diesem Jahr nahmen wieder neun Studentinnen an der Blockveranstaltung teil. Da das Wahlfachangebot innerhalb der medizinischen Fakultät fast um das Doppelte die Anzahl der eingeschriebenen Studenten übersteigt, freuen wir uns über den regen Zuspruch, den diese Veranstaltung bekommt.

Noch immer ist diese Lehrveranstaltung neben dem ebenfalls durch das Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health in Kooperation mit dem Verein „Leben mit Handicaps“ e.V. angebotenem Wahlfach zur Kommunikation mit hörgeschädigten Patienten die einzige mit dem Schwerpunktthema Behinderung in Leipzig.

Nach der Begrüßung stellte Dr. Marion Michel, Leiterin des Kompetenzzentrums für chronisch kranke und behinderte Eltern, die Arbeit des Kompetenzzentrums vor. In einer ersten Diskussionsrunde gaben die Studentinnen (es waren tatsächlich ausschließlich junge Frauen) Auskunft über ihre Motivation zur Teilnahme am Wahlfach. Es stellte sich heraus, dass vier der Studentinnen einen persönlichen Bezug zum Thema hatten, sei es durch berufliche oder persönliche Erfahrungen. Diejenigen, die bisher noch keinen Kontakt zu Menschen mit Behinderungen hatten, interessierten sich für die Thematik, meist gepaart mit dem Wunsch, später im Fachgebiet der Pädiatrie bzw. Gynäkologie tätig zu sein. Kritisch sprachen einige an, dass im gesamten Medizinstudium das Thema Leben mit Behinderungen nicht präsent ist.

Besonders interessierten sich die Studentinnen für Fragen zur Sexualität und Wahrung der Privatsphäre von Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen.

In einer Brainstorming-Runde wurden positive und negative Aspekte der Sexualität und Elternschaft mit Behinderung zusammengetragen.

Anschließend stellten Sabine Wienholz und Anja Seidel aktuelle Forschungsergebnisse zur „Sozialen und medizinischen Versorgung chronisch kranker und behinderter Mütter“ sowie zur „Jugendsexualität und Behinderung“ vor.

Im Vorfeld der Diskussionsrunde mit einer querschnittsgelähmten sowie einer erblindeten Mutter wurde ein Beitrag über Eltern mit Behinderungen aus der Sendereihe „Selbstbestimmt - die



Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief

Februar 2012

Reportage“ gezeigt und anschließend diskutiert. Die Studenten zeigten sich überrascht von der Hemmungslosigkeit mancher Mitmenschen. Die Diskussion ging sofort mit den beiden behinderten Müttern weiter, die von den Studentinnen zu ihrer eigenen Lebenswelt und ihren Meinungen und Einstellungen befragt wurden. Beide Mütter betonten die Bedeutung eines gut funktionierenden sozialen Umfelds.



Daneben wurde die große Gelassenheit und Stärke der Mütter deutlich, die starken Einfluss auf die erfolgreiche Erziehung der Kinder hat.

Die sexualpädagogisch ausgebildeten Referentinnen Anja Jonas und Sabine Wienholz gaben einen Einblick in die sexualpädagogische Arbeit mit Jugendlichen mit und ohne Behinderung. Wie bei sexualpädagogischen Workshops üblich, wurden zunächst die Gruppenregeln aufgestellt und besprochen. Einen Einstieg ins eigentliche Thema bildeten einige Fragen zur Selbstreflexion. Denn wer über seine eigene Sexualität reflektiert, findet auch Zugang zu seinen Schülern oder im Falle der Medizinstudenten zu seinen Patienten, wenn es um Themen der Sexualität geht. Befremdlichkeitsgefühle resultieren meist aus mangelndem Kontakt, sei es zur Sexualität allgemein oder zu Menschen mit Behinderung und ihrer Sexualität, dabei insbesondere zu Menschen mit einer geistigen Behinderung. Und zur Selbstreflexion trug auch die „Montagsmaler“-Runde bei.

Anja Jonas verfügt über eine langjährige Berufserfahrung im Bereich der Schwangerenkonfliktberatung und kann so auf anschauliche Praxisbeispiele zurückgreifen, z.B. auch zu rechtlichen Fragen zum Thema Verhütung oder Schwangerschaftsabbruch und Einschränkung der Einwilligungsfähigkeit.

Den Schwerpunkt „Behinderte Frauen in der gynäkologischen Praxis“ gestalteten die Studentinnen selbst. In Referaten u.a. zu den Themen Kinderwunsch bei einer Krebserkrankung, Mukoviszidose, Epilepsie und Querschnittslähmung stellten sie mit viel Engagement mit diesen Themen auseinander.

Mit den Möglichkeiten der Pränataldiagnostik und ethischen Fragen des Umgangs mit diesen Diagnostikmethoden setzten sich die Studentinnen im folgenden Komplex auseinander. Im Zentrum für Pränatale Medizin diskutierten Prof. Dr. Renaldo Faber und Dr. Sabine Riße als erfahrene Pränataldiagnostiker sowie Cornelia Weller als Schwangerschaftsberaterin mit den



Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief

Februar 2012

Studentinnen und vermittelten einen Einblick in ihre verantwortungsvolle Arbeit. In dem Gespräch wurden deutlich, dass ausschließlich der Wunsch der Eltern sowohl die diagnostischen Maßnahmen als auch die Entscheidung über den Fortbestand der Schwangerschaft bei einer zu erwartenden Fehlbildung des Kindes bestimmt. Sowohl der Arzt als auch die Beraterin müssen den Eltern helfen, diese Entscheidung treffen zu können. Die Bedeutung einer guten Beratung wird von Professor Faber und Frau Dr. Riße sowie von Frau Weller mehrfach herausgestellt.

Wie wichtig gelungene Kommunikation ist, wird auch einen Tag später bei dem Referat von Karin Ruddat, der leitenden Hebamme des Universitätsklinikums, deutlich. Thema dieses Tages ist die Begleitung der Eltern bei einer Stillen Geburt. Bei einer normalen Geburt verkündet das Baby mit dem ersten Schrei seine Ankunft in dieser Welt. Nicht so jedoch im Falle einer Komplikation, die zum Tod des Babys im Mutterleib führt. Frau Ruddat erklärt sehr einfühlsam den Ablauf einer solchen Geburt, rechtliche Regelungen und vor allem die Bedeutung einer guten Begleitung der Eltern in einer solchen, für sie schrecklichen Situation. In diesem Zusammenhang wird auch die Arbeitsgruppe Schmetterlingskinder Leipzig vorgestellt. Als Schmetterlingskinder werden die frühverstorbenen Kinder bezeichnet, in vielen Fällen sehr kleine Frühchen. Die Arbeitsgruppe ermöglicht einen würdigen Abschied der Eltern von ihren verstorbenen Kindern und unterstützt sie direkt und indirekt bei ihrer Trauerarbeit. Die Familien der Schmetterlingskinder, die auch Sternenkinder genannt werden, erhalten einen Ort für ihre Trauer, für Erinnerungen oder für die Begegnung mit anderen Betroffenen. Das Seminar mit Karin Ruddat wurde ergänzt durch den bewegenden Film „Mein kleines Kind“. Im Film wird die Bedeutung der Diagnose mehrerer schwerwiegender Fehlbildungen eines ungeborenen Kindes für die Mutter und die ganze Familie anschaulich dargestellt. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema bewegte die Studentinnen nicht nur als angehende Ärztinnen, sondern auch ganz persönlich.

Den Abschluss des Kurses gestaltete Martina Müller, Rehabilitationspädagogin und Erziehungswissenschaftlerin und darüber hinaus selbst ertaubt. Zur Diskussion stand noch einmal die gesellschaftliche Dimension der verschiedenen Behinderungsarten. Sie besprach mit den Studentinnen die Funktion des Jugendamtes bei Eltern mit Behinderungen. Anschaulich stellte sie die Position der Mediziner, besonders der Kinderärzte innerhalb des Komplexes Jugendhilfe dar und stellte auch die Perspektive der Eltern behinderter Kinder vor. Weiterhin wurde die Abgrenzung der sozialpädagogischen Familienhilfe von der Elternassistenz thematisiert und gesetzliche Grundlagen eines Schwangerschaftsabbruchs sowie der Sterilisation gemeinsam erarbeitet.



Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief

Februar 2012

Wie bereits im letzten Jahr wurde die Lehrveranstaltung durch ein Prüfungsgespräch abgeschlossen. Das Interesse der Studentinnen am Wahlfach zeigte sich auch hier und wurde am Ende mit guten und sehr guten Noten belohnt.

Auch die Evaluation im Anschluss an die Veranstaltung spiegelte den erfolgreichen Verlauf wider.

4. Kommunikation mit hörgeschädigten Patientinnen und Patienten - ein Kursangebot für Studierende der Humanmedizin

Martina Müller

Im Rahmen des Wahlfaches für Studierende der Humanmedizin der Universität Leipzig, wurde im Wintersemester 2011/ 2012 auch wieder ein Kurs zur Kommunikation mit hörgeschädigten Patientinnen und Patienten angeboten.

Der Kurs umfasste folgende Themen:

- Gruppen von Menschen mit Hörschädigung und ihre besonderen Kommunikationsbedarfe
- Psychosoziale Aspekte bei Schwerhörigkeit, Ertaubung und Gehörlosigkeit
- Kultur und Sprachen von Menschen mit Hörschädigung
- Grundlegende Kenntnisse der Hilfsmittel Hörgeräte, Frequenz- Modulationsanlagen, Cochlear Implantate
- Basisgebärden aus dem Bereich der „LUG“ – der lautsprachunterstützenden Gebärde, einer Sprachform der DGS.

Für den Kurs schrieben sich vier Studentinnen und eine wissenschaftliche Mitarbeiterin ein. Die Prüfungsleistung, ein erstes Behandlungsgespräch zwischen Arzt und Patient mit der Hilfe von „LUG“ zu führen, konnte, dank der intensiven Arbeit in einer kleinen Gruppe, bei allen Teilnehmerinnen mit „sehr gut“ bewertet werden.

Sowohl die Struktur des Angebots als auch die Arbeitsmaterialien wurden passgenau auf den Kurs zugeschnitten und dienten ausschließlich der kursinternen Verwendung. Den muttersprachlichen Unterricht in Deutscher Gebärdensprache ersetzt dieser Kurs nicht.

„Sprache dichtet und denkt nicht nur für mich, sie lenkt auch mein Gefühl, sie steuert mein ganzes seelisches Wesen, je selbstverständlicher, je unbewusster ich mich ihr überlasse.“ So sagte es Victor Klemperer.

Die Verwendung von Sprache ist, was den Menschen ausmacht. Sprache soll helfen, Barrieren abzubauen. Sie dient dem Verstehen sowie dem Verständnis und schafft Gemeinsamkeit.



Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief Februar 2012

Aus diesem Grund gilt unser besonderer Dank dem „Brückenbauer zwischen den Welten“, Herrn Peter Griesbach, der zwei Jahrzehnte Studierende in der Sprache der Gehörlosen unterrichtete und dem zu verdanken ist, dass dieses Kursangebot – in jetzt modifizierter Form – weiter besteht.



5. Tagungsankündigung

Sabine Wienholz

Am 27. März 2012 veranstalten der Verein Leben mit Handicaps e.V. und das Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health der Universität Leipzig mit Förderung der BZgA eine Fachtagung zum Thema Jugendsexualität und Behinderung.

„Um das Recht auf Ehe, Partnerschaft und Sexualität ausüben zu können, benötigen Menschen mit Behinderung altersgerechte und barrierefreie Informationen über Sexualität, Fortpflanzung und Familienplanung“ heißt es im Ersten Staatenbericht der Bundesregierung zur Umsetzung der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Die Themen Sexuaufklärung, Sexualität und Behinderung sind oft tabuisiert. Aktuelle Studien zu dem Thema Sexualität und Behinderung gibt es kaum.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) hat daher 2010 das Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health der Universität Leipzig mit der Durchführung der

landesweiten Studie „Jugendsexualität und Behinderung“ beauftragt. Befragt wurden 169 in Sachsen lebende Mädchen und Jungen der Klassenstufen 6 bis 10 mit Körper- und Sinnesbehinderungen zu den Themen Sexuaufklärung und Verhütungsverhalten. Die Ergebnisse der Studie werden im Rahmen der Fachtagung durch das Forscherinnenteam vorgestellt und mit Fachkräften aus Beratungsstellen, Sexualpädagogen, Lehrkräften, Vertretungen von Verbänden, Politik und Wissenschaft sowie den beteiligten Schulen diskutiert.

Die Veranstaltung findet im Festsaal des Neuen Rathauses Leipzig statt und beginnt 9.30 Uhr. Neben der Ergebnispräsentation wird es vier Workshops geben, die Gelegenheiten bieten, vertiefend in die



Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief

Februar 2012

Thematik einzusteigen.

Besonderer Dank gilt der Stadt Leipzig und der Beauftragten für Menschen mit Behinderungen der Stadt Leipzig für die Unterstützung der Tagung.

Weitere Informationen sowie den Tagungsflyer erhalten Sie unter:

<http://www.kompetenz-behinderte-eltern.de/>

Für Fragen stehen wir Ihnen unter 0341/9715462 zur Verfügung oder per mail unter

jugendsexualitaet+behinderung@projecta-koeln.de

6. Weiterbildungsangebote

Für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Einrichtungen der Jugend- und Behindertenhilfe, für medizinische Einrichtungen, Schwangerschaftskonfliktberatungsstellen, Jugendämter bieten wir Weiterbildungsveranstaltungen an zu folgenden Themen:

- Gesellschaftliche Dimension von Behinderung und chronischen Erkrankungen.
- Sexualität, Partnerschaft und Elternschaft mit Behinderung und chronischen Erkrankungen.
- Elternassistenz und Unterstützungsmöglichkeiten für Eltern mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen.

Sprechen Sie uns an, welchen Weiterbildungsbedarf Sie zu diesen Themen haben, damit wir ein für Sie und Ihre Einrichtung passfähiges Konzept erarbeiten können.

7. Elternseminar

Leider musste das letzte Elternseminar zum Thema Elternassistenz und Persönliches Budget ausfallen.

Das nächste Seminar findet am Sonnabend, den 28. April 2012,

in der Zeit von 13 bis 17 Uhr

in der Philipp-Rosenthal-Straße 55 in 04103 Leipzig statt.

Thema:

- Elternassistenz
- Erste Hilfe für Kinder



Kompetenzzentrum „Behinderte & chronisch kranke Eltern“

12. Rundbrief Februar 2012

Wir bitten unbedingt um vorherige Anmeldungen bis zum 15. April, damit wir Kinderbetreuung und bei Bedarf Gebärdensprachdolmetscher bereitstellen können.

Der Unkostenbeitrag für das Elternseminar beträgt wieder für 5€.

Anmeldungen an:

Mail: info@kompetenzzentrum-behinderte-eltern.de

Fax: 0341/9724569

Post: Philipp-Rosenthal-Straße 55, 04103 Leipzig

8. Neuerscheinung in Leichter Sprache:

Unser Weg-Weiser Familien-Planung liegt endlich in gedruckter Form vor und kann bei uns bestellt werden. Für die Zusendung der Broschüren erheben wir die Versandkosten.

Bestellungen richten Sie bitte an:

Universität Leipzig, Institut für Sozialmedizin, Arbeitsmedizin und Public Health

Anja Seidel

Philipp-Rosenthal-Straße 55

04103 Leipzig

Oder per mail an:

info@kompetenzzentrum-behinderte-eltern.de



Wir freuen uns über Ihre Informationen zu Veranstaltungen, Anregungen zu den von uns vorgestellten Themen und hoffen auf weitere gute Zusammenarbeit.

Marion Michel

Anja Seidel

Martina Müller

Sabine Wienholz